

OP: Der Kurort Bad Endbach und erneuerbare Energien: Wie passt das zusammen?

Bürgermeister Markus Schäfer: Das passt ganz wunderbar! Gerade als Kneipp- Heilbad müssen wir doch Wert legen auf die Gesundheit von Mensch und Natur! In einer kaputten Umwelt werden die Menschen ganz sicher nicht gesund leben können.

OP: Woher kommt ihr Bestreben, Projekte zur Gewinnung erneuerbarer Energien in Bad Endbach voranzutreiben?

Schäfer: Das hat drei Gründe, die im Ansatz völlig unterschiedlich sind. Zunächst halte ich es als Christ für selbstverständlich, verantwortungsvoll mit der Schöpfung umzugehen. Dann kommt da natürlich auch der wirtschaftliche Faktor für die Kommunen und die Region. Es wird derzeit gerne vergessen, dass der Erhalt unserer Infrastruktur lebensnotwendig für die ländliche Region ist, dabei aber große Summen Geld benötigt werden. Auch und gerade der heimische Mittelstand lebt nicht zuletzt von den kommunalen Aufträgen. Die derzeit diskutierten Projekte sollen dies sichern helfen. Von ganz entscheidender Bedeutung war aber ein Erlebnis, das ich im Rahmen der Besichtigung eines Kohlekraftwerks hatte. Der Betriebsleiter erläuterte die Herkunft der verwendeten Steinkohle. Die eigentlich gewünschte, qualitativ bessere Kohle ginge inzwischen fast komplett nach China bzw. in den pazifischen Raum. Das macht deutlich, dass es in der Zukunft bei der Verteilung der Ressourcen zu einem immensen Preiskampf kommen wird. Und dem begegnen wir durch einen hohen Grad an Unabhängigkeit von Dritten am effektivsten.

OP: Welchen Nutzen hat die strukturschwache Gemeinde Bad Endbach von der Aufnahme in die „Umweltallianz Hessen“?

Schäfer: Die Aufnahme in die Umweltallianz ist zunächst ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Gemeinde Bad Endbach im Zusammenhang mit einem veränderten Umgang mit dem Thema Umwelt und Energie sehr ernsthaft handelt. Mittel- und langfristig rechne ich auch mit einem direkten Mehrwert für die Gemeinde, da der Aspekt der Energieversorgung ein wesentliches Kriterium bei der Wahl des Wohnort und Firmenstandorts werden wird.

OP: Photovoltaik- und Windkraft-Anlagen schießen trotz oder aufgrund der Reduzierung der Einspeisevergütung zurzeit wie Pilze aus dem Boden. Welchen Anteil würden Sie sich selbst zuschreiben, beim Ausbau der erneuerbarer Energien in Bad Endbach?

Schäfer: Das sollten Sie besser andere Menschen fragen. Ich kann und will das nicht beurteilen. Aber ich bin sehr froh, dass wir in Bad Endbach den eingeschlagenen Weg verfolgen.

OP: Nicht immer lässt sich ein wünschenswertes Projekt auch realisieren. Der Solarpark Bottenhorn ist zum Beispiel am Widerstand der Bürger gescheitert. Was ist der Grund dafür?

Schäfer: Im Zusammenhang mit dem Solarpark Bottenhorn ist die Wahrnehmung von außen sicher einigermaßen falsch. In Bottenhorn waren auch sehr viele Bürger erst einmal neutral und wollten sich einfach nur informieren. Aus meiner eigenen Sicht war dieser Solarpark nicht unbedingt wünschenswert. Aber der Gemeindevorstand hat, wie ich finde, richtigerweise gesagt, dass wir diese Entscheidung dem betroffenen Ortsteil überlassen sollten und dazu den Ortsbeirat befragt. Und dieser hat darum gebeten, die Fläche nicht zu diesem Zweck zu verpachten.

OP: Sind Sie enttäuscht über den Ausgang?

Schäfer: Nein. Gar nicht. Es macht es zwar ein wenig schwieriger, das vom SSV Bottenhorn gewünschte Sportplatzprojekt zu realisieren. Aber wir werden da gemeinsam weiter arbeiten um zu sehen, ob wir das nicht doch schaffen.

OP: Wie hoch schätzen Sie die entgangenen Einnahmen aus der Verpachtung der Gewerbeflächen ein?

Schäfer: Die Gemeinde hätte hier in den nächsten 20 Jahren etwa Einnahmen im niedrigen sechsstelligen Bereich erzielen können.

OP: Haben Sie vielleicht nicht laut genug die Werbetrommel für das Projekt gerührt?

Schäfer: Nochmal. Ich bin kein großer Freund von Solaranlagen auf Freiflächen. Aus meiner Sicht muss man bei jedem Projekt individuell die Vor- und Nachteile abwägen. Eine Solaranlage auf dem Dach verbraucht keine zusätzliche Fläche, eine Freiflächenanlage hingegen schon. Die Flächen in Bottenhorn liegen zu einem bedeutenden Teil im Eigentum der Gemeinde. Auch die anderen Eigentümer hatten kein Signal gesendet, dass sie dieses Projekt unbedingt realisieren wollten. Das ist übrigens ein gravierender Unterschied zum Projekt in der Lache. Dort liegen die Flächen ganz überwiegend im Besitz von Privatleuten. Die Gemeinde hat hier die Gespräche mit den Eigentümern geführt und es bestand ganz überwiegend ein Interesse an der Verpachtung, da man an eine anderweitige Vermarktungschance nicht geglaubt hat.

OP: Was würden Sie aus heutiger Sicht anders machen?

Schäfer: Im Bezug auf den Solarpark Bottenhorn? Gar nichts. Die Entscheidung ist gefallen und das Ergebnis ist für mich in Ordnung.

OP: Denken Sie, ein Gewerbebau findet auf der Fläche vor den Toren Bottenhorns bei den Bürgern eine größere Akzeptanz als ein Solarpark?

Schäfer: Absolut. Ein gewerblicher Betrieb würde neben einem evtl. Ertrag für die Gemeinde über die Gewerbesteuer die Schaffung von Arbeitsplätzen bedeuten. Und daran haben die Bottenhorer selbstverständlich ein Interesse. Was nicht heißt, dass jedes Gewerbe auch akzeptiert wird. Derzeit wird an anderer Stelle ja heftig über einen Mastbetrieb diskutiert.

OP: Auch beim Windpark Bottenhorn spüren Sie Gegenwind aus der Gemeinde Dautphetal? Wie werden Sie damit umgehen?

Schäfer: Der Gemeindevorstand aber auch ich ganz persönlich nehmen die Kritik sehr ernst. Ich habe eingangs vom Erhalt der Schöpfung und vom Einklang von Mensch und Natur geredet. Das endet ja nicht an den Gemeindegrenzen. Wenn man derzeit die Botschaften aus Marburg, Gießen und Wiesbaden hört, dann ist die Windenergie allerdings ein zentrales Thema beim Umstieg aus der Kernenergie. Ohne Windenergie wird es nicht gehen. Auch nicht ohne Windenergie im Hinterland. Es macht natürlich einen gewaltigen Unterschied, ob man einfach haufenweise Windräder in die Landschaft pflanzt oder diese strukturiert baut.

Die Bürgermeister aus Bad Endbach, Dautphetal und im Übrigen auch Gladenbach stehen deshalb in sehr engem Kontakt um dieses Thema miteinander weiter zu gestalten. Auch Landrat Robert

Fischbach, der als Holzhäuser ja sehr dicht am Thema ist, bemüht sich hier, die Interessen zu verbinden.

OP: In Holzhausen haben 606 Bürger mit ihrer Unterschrift gegen den geplanten Standort protestiert. Haben Sie Verständnis für die ablehnende Haltung?

Schäfer: Da schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Punkt eins: Ich bin, im Übrigen wie über 70% der Hessen, bereit, einen Windpark auch vor meiner eigenen Nase zu akzeptieren. Wir bemühen uns ja um weitere Standorte, prüfen derzeit die Möglichkeiten im Bereich der Endbacher Platte und an der Gemarkungsgrenze zu Siegbach im Bereich des Schönscheid. Die Situation an der Endbacher Platte ist für die Endbacher vergleichbar mit der in Holzhausen. Vor diesem Hintergrund kann ich die Argumente, die am Ende nur darauf hinauslaufen, dass jemand das einfach nur nicht will, nur schwerlich akzeptieren. Und die Tatsache, dass einige ganz bewusst die Unwahrheit sagen um die Menschen gegen das Projekt aufzuhetzen, ist des Umgangs miteinander schlicht unwürdig. Andererseits gibt es – und das ist nach meinem Kenntnisstand auch in Holzhausen der ganz überwiegende Beweggrund für die Unterschriften – eben auch sachliche Argumente, die wir aufnehmen müssen. Soweit unter Wahrung der Interessen unserer Gemeinde möglich, müssen und werden wir darauf achten, dass Belastungen wie beispielsweise Lärm und/oder Schlagschatten verhindert bzw. reduziert werden. Der Gemeindevorstand und ich persönlich planen ja nicht an einem Standort herum, um die Menschen, die hier leben, zu ärgern.

OP: Die Gemeinde investiert kräftig in das Projekt Windpark. Wie viel Geld wird die Gemeinde aufnehmen müssen, um das Projekt finanzieren zu können?

Schäfer: Die geplante Investitionssumme beträgt 23 Millionen Euro.

OP: Wann geht der Windpark ans Netz?

Schäfer: Wir rechnen mit einer Inbetriebnahme im kommenden Jahr.

OP: Bleibt am Ende des Wirtschaftsjahres Geld in der Kasse und wann amortisiert sich die Investition in den Windpark?

Schäfer: Das gesamte Projekt ist so ausgelegt, dass es trotz Finanzierung fortlaufend Überschüsse abwirft. Wir erwarten einen ersten Überschuss bereits im zweiten Wirtschaftsjahr. Das macht es ja aus finanzieller Hinsicht auch so interessant.

OP: Haben Sie Bauchschmerzen, wenn sie bei der Realisierung des Projektes an die Gemeindefinanzen denken?

Schäfer: Nein. Überhaupt nicht. Wieso sollte ich bei einem Projekt, von dem ich zu 100 Prozent überzeugt bin, auch Bauchschmerzen haben?

OP: Wohin fließt der Gewinn: an den Betreiber, den Eigenbetrieb, der auch die Lahn-Dill-Bergland-Therme betreibt - sprich, wird mit den Erlösen auch das Prestigeobjekt der Gemeinde subventioniert?

Schäfer: Diese Frage ist rein hypothetisch. Zunächst mal halte ich es für völlig falsch, die Lahn-Dill-Bergland-Therme als Prestigeobjekt zu betrachten. Bad Endbach ist Kneippheilbad. Ein Kneippheilbad benötigt ein Kurmittelhaus. Punkt. Die Entscheidung war es also nicht, eine Therme zu bauen oder nicht, sondern, ob wir Kurort bleiben wollen oder nicht. Das hat nichts mit Prestige

zu tun sondern mit der grundsätzlichen wirtschaftlichen Ausrichtung der Gemeinde. Wir haben, wie nahezu alle anderen hessischen Kommunen einen defizitären Haushalt. Ohne Tourismus und ohne Lahn-Dill-Bergland- Therme stehen ähnlich schwach strukturierte Gemeinden in unserer Nachbarschaft kein bisschen besser da als Bad Endbach. Und dass die Therme einen Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger in der Region darstellt, wird wohl niemand ernstlich bezweifeln. Trotzdem müssen wir sie erheblich bezuschussen. Genau wie Kindergärten, Bürgerhäuser, Friedhöfe, Straßen, Spielplätze und und und... Und mit Einnahmen, die wir erzielen, bezahlen wir diese Dinge. An solchen Einnahmen hängen unmittelbar eine Menge Arbeitsplätze dran aber auch Aufträge an die heimischen Unternehmen, die unsere Straßen reparieren, die Heizungen oder Dächer erneuern oder schlichtweg den anderen die Wurst, den Käse und das Brot verkaufen.

OP: Die Gemeinde Bad Endbach hat sich verpflichtet, bis 2020 mindestens 20 Prozent an Energie einzusparen und mindestens 20 Prozent der verbrauchten Energie aus erneuerbaren Quellen zu speisen. Wird der Kurort das ehrgeizige Ziel erreichen?

Schäfer: Da bin ich mir sehr sicher.

OP: Haben Sie noch weitere Projekte zu erneuerbare Energien in der Schublade?

Schäfer: Die weiteren Windparkplanungen habe ich ja bereits angesprochen. Darüber hinaus wird es weitere Nutzungen von Dachflächen für Photovoltaik geben. Und die ein oder andere Idee haben wir zwar noch nicht in der Schublade, wohl aber im Hinterkopf. Drei weitere ganz entscheidende Themen werden die nähere Zukunft nicht nur Bad Endbachs begleiten: Erstens die unmittelbare Beteiligungsmöglichkeit der Bürgerinnen und Bürger an den erneuerbaren Energien. Da bin ich mit unseren derzeitigen Möglichkeiten aufgrund gesetzlicher Bestimmungen noch total unzufrieden. Das zweite Thema wird die Speicherung von regional erzeugter Energie sein. Erst wenn es uns gelingt, die hier erzeugte Energie auch zu speichern, wird die eingangs angesprochene energetische Unabhängigkeit möglich werden. Und am Ende wünsche ich mir, dass es uns in der Region gelingt, ein regionales Stromprodukt zu entwickeln, das umweltfreundlich und preisgünstig ist. Stellen Sie sich vor, die Bürgerinnen und Bürger hier könnten Energie günstiger beziehen als in den Ballungsgebieten. Das wäre mal was!